Text aus Hommage au Vin, Ausgabe 1987/88 von Rolf Reichmuth

Wein für alle Tage – Wein und Gesundheit

Bei unseren südlichen und westlichen Nachbarn wäre selbst der kleinste Imbiss ohne ein Glas Wein unvollständig, und es ist für den Schweizer Weinhändler ein gutes Gefühl, wenn er zusehen darf, wie sich diese Sitte auch bei uns mehr und mehr einbürgert. Mag sein, dass dies mit der verstärkten Hinwendung zu einem natürlichen Leben zusammenhängt, welches auch den manchmal etwas verkümmerten Geruchs- und Geschmackssinn herausfordert und entwickelt. Vielleicht stehen wir auch an einer Tendenzwende: weg von übermässigem Medikamentenkonsum und wieder hin zum Wein zu kommen. Denn gibt es beispielsweise ein unschädlicheres und wirksameres Schlafmittel als ein Glas ordentlichen Rotweines?

Die folgenden Gedanken entstanden in Anlehnung an Prof. Dr. med. H. Kliewes lesenswertes Büchlein WEIN UND GESUNDHEIT, eine ärztliche Studie über den Weingenuss.

Verfolgt man die Rolle, die der Wein in der Geschichte der Medizin spielte, so reicht die Skala von Ablehnung bis zur überzeugten Empfehlung als Arzneimittel. Interessant ist dabei, dass der Wein als vorbeugendes, also gesunderhaltendes Mittel eine bedeutend gewichtigere Stellung einnimmt als zur Heilung von Krankheiten. Und bestimmt darf in unserer aufgeklärten Zeit daran erinnert werden, dass die Traube, aus der Sonne geboren, schon für die Vorzeitmenschen Symbol des Heils und der Lebenskraft war.

Diese Erkenntnis fasst der Arzt Johann von Cube in seinem 1484 erschienen Weinbuch *Hortus Sanitatis* im markanten Satz zusammen: «Es gibt nichts Besseres, die Natur zu kräftigen, als einen guten Wein.» In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird der Wein aus dem Schrifttum und der praktischen Anwendung als Heilmittel immer mehr verdrängt. Mit dem zunehmenden Bestreben, die therapeutischen Mittel auch experimentell nachzuprüfen, wurde nicht mehr der Wein, sondern der Alkohol als solcher Gegenstand wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Hinzu kam die um 1860 neu aufblühende Bewegung des Antialkoholismus, die in Wort und Schrift den Wein und andere alkoholische Getränke verurteilte.

Von entscheidender Bedeutung ist aber wohl der Siegeszug der chemischen Arzneimittel, was Prof. Georges Portmann, Mitglied der medizinischen Fakultät an der Universität Bordeaux, zur Aussage bewogen haben mag: «Le monde médical s'est éloigné de la vino-thérapie et, maintenant, des milliers de malades, de convalescents, de fatigués se gorgent de pilules, de poudres ou de cachets, au lieu de rechercher dans un bon Bordeaux la réparation rapide de leur forces...» So verdient es heute der Wein, wieder als natürliches und dem Organismus wohltuendes Mittel hervorgehoben zu werden, wobei jeder Mensch aus der Erfahrung heraus lernen muss, welche Provenienz und welche Menge ihm am bekömmlichsten sind. Nicht der Alkohol darf die Hauptrolle spielen. Für den Konsumenten soll er

- gut schmecken,
- zuträglich sein,
- einen typischen, unverfälschten Ursprungscharakter besitzen und
- zu einem vernünftigen Preis bezogen werden können.

Qualitativ muss er so hochstehend sein, dass er ohne weiteres bei Einladungen serviert werden darf. Es ist ratsam, auch bei Tischweinen auf Abwechslung zu achten, besteht doch die Gefahr, dass ein Gewächs - wenn zu oft getrunken - langweilt und nicht mehr geschätzt wird. Und ein weiterer Aspekt: Alltagsweine sollen zwar problemlos sein und sich als Begleiter zu (fast) allen Gerichten anbieten. Trotzdem ist es angenehm, wenn auch bei der täglichen Abstimmung von Speisen und Wein Nuancierungen möglich sind. Als Hilfestellung bei Ihrer Auswahl mögen Ihnen die bei jedem Wein

aufgeführten Degustationsnotizen und Hinweise auf passende Gerichte dienen, die allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und der Entdeckerfreude des Weinliebhabers viel Spielraum lassen.

Und wenn Sie das eine oder andere Gewächs interessiert, zögern Sie nicht, es flaschenweise zu bestellen, damit Sie es in aller Ruhe zu Hause und in gewohnter Umgebung verkosten können.

Rolf Reichmuth